# Bessarabien und sein Deutschtum

Von Dr. C. Uhlig, Professor der Geographie an der Universität Tübingen.

Wir entnehmen diesen Aufsatz der Zeitschrift „Der Auslanddeutsche" in Stuttgart. Es ist darin der Inhalt eines Vortrages mitgeteilt, den Professor Dr. Uhlig über das Radio in Süddeutschland am 14. Juli gehalten hat — eine sehr glückliche und begrüßenswerte Idee, auf diesem Wege das Interesse und die Anteilnahme am Schicksal des Auslandsdeutschtums auch im alten Vaterland zu verbreiten. D. Redaktion.

Bessarabien gehört zu den bei uns recht wenig bekannten Gegenden Europas. Es ist das Land zwischen dem Pruth, im Westen, und dem Dnjestr, im Osten. Von der Mündung des ersteren in die Donau bildet dieser samt ihrer Kiliamündung, dann das Ufer des Schwarzen Meeres bis zur Mündung des Dnjestrliman die in Luftlinie 200 km. lange südliche Grenze. Wo sich im Nordwesten Pruth und Dnjestr einander auf rund 30 km. nähern, verläuft etwa senkrecht zu beiden die politische Grenze gegen die Bukowina. In seiner Gesamtgestalt zwischen den häufig gekrümmten beiden Flüssen, dem Pruth und dem Dnjestr, gleicht Bessarabien einem Wimpel, der bald mehr nach Osten, bald mehr nach Westen weht, ein Wahrzeichen der neueren Geschichte des Landes.

Bessarabien gehört heute zu Rumänien, ebenso wie die Moldau, die ihrerseits bis zu den höchsten Kämmen der östlichen Karpathen hinaufreicht. Oestlich, jenseits des Dnjestr, breitet sich das Tiefland der Ukraine aus. Danach kann man Bessarabien mit seinen 10,000 qkm. ebenso als das östliche Vorland des karpathischen Bereichs, wie als ein westliches Grenzgebiet Osteuropas ansehen. Auch die Verteilung von Höh' und Tief weist ihm eine solche Zwischenstellung zu. In seiner Nordhälfte erscheint das Gebiet als Bergland, nicht nur nach den Meereshöhen, die mehrfach 400 m. übersteigen, sondern auch nach den durch sehr kräftige, Zertalung bedingten Höhenunterschieden auf kleinem Raum. Südbessarabien, südlich einer Linie, die etwa von Leova am Pruth nach Bender am Dnjestr herüberzieht, liegt im wesentlichen unter 200 m. Meereshöhe. Aber auch dies Land ist im ganzen genommen eher ein flachwelliges Hügelland als eine ebene Tafel. Wir wollen Südbessarabien im folgenden den Budschak nennen.

Bessarabien ist in seiner Gesamtheit seit Jahrtausenden eines der wichtigsten Durchgangsländer Europas. Wir können die Wanderungen zahlreicher, leicht beweglicher Völker quer zu Bessarabien verfolgen; es sei nur an die Züge der Hunnen, Bulgaren, Awaren, Magyaren, Petschenegen, Kumanen und die der Mongolenhorden erinnert. Erst in den letzten Jahrhunderten hat die Tatsache, daß der Budschak auf dem Wege von Osteuropa zur Donaumündung liegt, eine größere politische Bedeutung gewonnen.

Einzelne Splitter der genannten Stämme mögen sich in Bessarabien gehalten haben; von den Kumanen wissen wir es. Dazu kam eine langsam vordringende, friedliche Ausbreitung der Ukrainer über den Dnjestr. Ein festeres staatliches Gebilde breitete sich im Lauf des 14. Jahrhunderts von der Moldau her über Bessarabien aus. Die rumänischen Wojwoden der Moldau beginnen über ein Land zu herrschen, das schon damals ein rumänisch-slavisches Grenzgebiet wurde. Das gilt für die nördlichen zwei Drittel des Landes, die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts dem Namen nach ein Teil der Moldau waren. Nur der Budschak führte damals den Namen Bessarabien. Dieser stammt von den Basarab, einem rumänischen Wojwodengeschlecht, das etwa über das Gebiet der heutigen Walawei herrschte, aber sein Reich zeitweise über das Donaudelta hinaus gegen den Dnjestr hin vorschob. Als die Türken 1484 dies Gebiet erobert hatten, bekam es von den Tataren, die von Osten her ins Land gerufen wurden, den Namen Budschak.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts beginnen die Russen über den Dnjestr westwärts überzugreifen. Damit wird die bessarabische Frage im heutigen Sinn geboren, die dies Land mehr als irgendein anderer Umstand in der Welt bekannt gemacht hat. Die Einfälle der Kosaken, bald auch die großer russischer Heere gehen unter der Losung vor sich: Befreiung der orthodoxen Christen von dem türkischen Joch. Die „Donaufürstentümer", ungefähr gleichbedeutend mit dem rumänischen Reich vor dem Weltkriege, waren damals „Schutzstaaten" der Türkei, die gehörig ausgebeutet wurden. Die Bevölkerung litt schwer. Aber auch zwischen den russischen Befreiern und den Rumänen kam es bald zu einer tiefgehenden Entfremdung. Für die russischen Heere war das Gebiet zwischen Dnjestr und Pruth türkischer Besitz, zugleich das Durchgangsland nach der politisch so wichtigen unteren Donau und nach der eigentlichen Türkei.

Nachdem die Russen wiederholt das Land erobert und in den Friedensschlüssen wieder herausgegeben hatten, führte der Friede von Bukarest im Jahre 1812 mit der Türkei zur Abtretung des Gebietes bis zum Pruth und zur Donau an Rußland. Erst von diesem Jahr an bürgert sich der Name Bessarabien in seiner heutigen, weiteren Ausdehnung ein. Noch jahrzehntelang aber sprechen selbst die Russen vom Budschak oder dem „eigentlichen Bessarabien."

Die Türkei stand diesem Gebietsverlust ziemlich gleichgültig gegenüber, aber die Rumänen trauerten darum, daß ein erheblicher Teil ihrer Volksgenossen von den Donaufürstentümern losgerissen war. Nach weiteren Kriegen zwischen der Türkei und Rußland dehnte letzteres im Frieden von Adrianopel im Jahre 1829 seine Herrschaft über das ganze Donaudelta aus. Damit schnitt es die rumänischen Lande völlig vom Schwarzen Meer ab.

Der Krimkrieg brachte dann, nachdem Rußland zunächst die Donaufürstentümer einmal wieder erobert hatte, den Rückschlag. Der Friedensvertrag von Paris im Jahre 1856 bestimmte, daß das Donaudelta und ein Teil Bessarabiens von Rußland zurückgegeben werden mußten. Ein im Mittel etwa 30 km. breiter Streifen Landes östlich des unteren Pruth sowie nördlich der Donau und des Schwarzen Meeres fiel auf dem Papier an die Türkei, in Wirklichkeit an die rumänische Moldau zurück, deren Abhängigkeit von der Türkei sich damals schon wesentlich gelockert hatte. Bald darauf, im Jahre 1859, vereinigten sich die Donaufürstentümer auf der Grundlage des gemeinsamen Volkstums zum Staate Rumänien trotz des Einspruchs, den sehr bezeichnenderweise sowohl die Türkei als auch Rußland erhoben.

Im Jahre 1877 unternahm letzteres aufs neue einen Krieg gegen die Türkei, „zur Befreiung der slawischen Brüder", der Bulgaren und Serben. Die ganze politische Lage zwang schließlich Rumänien dazu, mit Rußland zu gehen, obwohl letzteres die Gelegenheit benutzte, um das 1856 verlorene Stück Bessarabiens zurückzufordern. Und wirklich wurde Rumänien trotz seines lebhaftesten Einspruchs auf dem Berliner Kongreß im Jahre 1878 dazu gezwungen, wieder ganz Bessarabien in Rußlands Händen zu lassen. Dafür erhielt es gllerdings die Donaumündung und die Dobrudscha. Aber die bessarabische Frage schlief damit nicht ein. Um ihre neuere Entwicklung besser würdigen zu können, müssen wir die Zusammensetzung der Bevölkerung Bessarabiens seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts betrachten.

Wie weit sind im Jahre 1812 außer den rumänischen Moldowanern Ukrainer und Großrussen, an der Volkszahl Bessarabiens, die damals rund 400,000 betrug, beteiligt? Diese Frage wird von rumänischer und russischer Seite immer wieder lebhaft erörtert und, wie nicht anders zu erwarten, sehr verschieden beantwortet. Eine auch nur einigermaßen zuverlässige Feststellung ist damals von keiner Seite erfolgt. Alle Versuche, aus der heutigen Sprachenverteilung oder aus der am Ende des vorigen Jahrhunderts auf die Zusammensetzung von 1812 zu schließen, sind auch deshalb vergeblich, weil zwei Vorgänge immer wieder die zahlenmäßigen Grenzen verschoben. Der eine beruht auf der von beiden Seiten anerkannten Ausbreitungskraft des rumänischen Volkstums und seiner Sprache. Ganze Gruppen von Dörfern, die 1812 noch fast rein ukrainisch waren, sind trotz der russischen Herrschaft rumänisiert worden. Auf der anderen Seite hat die Zahl der Ukrainer und Großrussen durch planmäßige Besiedelung und zerstreute Einwanderung stark zugenommen. Roh geschätzt dürften die Moldowaner 1812 gegen 3/4 der Bevölkerung Bessarabiens ausgemacht haben.

Schon bei der dem Bukarester Frieden von 1812 vorangehenden Eroberung Bessarabiens war der Budschak vom Hauptteil seiner Bevölkerung, den Tataren, entleert worden. Aber auch weite Teile des übrigen Bessarabiens waren recht dünn bevölkert. Hier setzte überall kolonisatorische Tätigkeit Rußlands ein, die man nicht nur unter dem Gesichtspunkt betrachten darf, daß sie auf Zurückdrängung des Rumänentums abzielte. Es war eine Leistung, die den Wert Bessarabiens sehr erheblich steigerte und es zu einem Teil der großen Kornkammer am Schwarzen Meer machte.

Die Russen sandten nicht nur ihre eigenen Leute in die neue Provinz, sondern riefen auch Bulgaren, Indest und Deutsche in großer Zahl hinein und teilten ihnen Land zu. Erst 1897 erfolgte eine genauere Volkszählung durch Rußland. Nach ihr waren an einer Gesamtzahl von 1935 Tausend Menschen — also in 85 Jahren eine Vermehrung auf etwa das Fünffache! — die Völker folgendermaßen beteiligt: die Moldowaner mit 48%, die Ukrainer mit 20%, die Großrussen mit 8%, also gesamter ostslawischer Anteil 28%. Dazu kamen noch 12% Juden, 5% Bulgaren, 3% Deutsche, 4% sonstige. Die Rumänen behaupten, daß diese Ergebnisse für den moldowanischen und ostslawischen Anteil fremdtümlich seien. Schon damals habe der moldowanische Bestandteil mit 2/3 ausgemacht. Und für 1919 ergibt die rumänische Schätzung bei einer Gesamtzahl von 2651 Tausend: 64% Moldowaner, 10% Ukrainer, 5% Großrussen, 10% Juden, 4% Bulgaren, 3% Deutsche, 4% sonstige. Die Unterschiede mögen sich zum Teil daraus ergeben, daß man bei der russischen Zählung mehr der Abstammung, bei der rumänischen mehr der Umgangssprache gerecht zu werden suchte. Jedenfalls aber wird man sagen dürfen, daß die Rumänen seit Jahrhunderten bis heute den relativ weitaus größten, sehr wahrscheinlich auch den absolut stark überwiegenden Bestandteil der Bevölkerung Bessarabiens ausmachen.

Auf dieser Grundlage und zugleich aus der Furcht des größten Teiles der Bevölkerung vor dem Bolschewismus sind die neuen und neuesten Vorgänge zu verstehen. Im Verlauf des Weltkrieges war Rumänien schließlich trotz der bessarabischen Frage, ähnlich wie 1877, im Jahre 1916 ein Bundesgenosse Rußlands geworden. Als das zaristische Rußland zusammengebrochen war, setzten im April die Bestrebungen zur Loslösung Bessarabiens von Rußland ein. Ein Landesrat tagte seit Oktober 1917 in der Mitte des Landes in Kischinew, das seit 1812 Hauptstadt und längst eine Großstadt geworden war. Unter dem starken Eindruck der bolschewistischen Einfälle in Bessarabien wurde im April 1918 vom Landesrat die Vereinigung der seit einem halben Jahr bestehenden „moldowanischen Volksrepublik" mit Rumänien beschlossen. Im Dezember 1918 erfolgte die bedingungslose Verschmelzung mit Großrumänien.

Natürlich haben die vereinigten Sowjetrepubliken diese Neuordnung der Dinge nie anerkannt, bei jeder Gelegenheit auf das schärfste Verwahrung eingelegt. Die bessarabische Frage ist in einen neuen Abschnitt ihrer Geschichte eingetreten. An ihrer etwaigen weiteren Entwicklung ist das Deutsche Reich nicht irgendwie interessiert. Uns muß nur die Frage am Herzen liegen, wie das Deutschtum Bessarabiens von demjenigen behandelt wird, der das Land beherrscht, vor allem, ob er ihm seine kulturelle Eigenart läßt, oder ob er sie zu zerstören sucht. Das sind Ansprüche, die rein auf geistigem Gebiet liegen, mit der eigentlichen Politik ganz und gar nichts zu tun haben.

Die Zahl der Deutschen Bessarabiens beträgt heute etwas über 80,000. Seit 1814, wo die Ansiedlung begann, ist sie aus etwa 9000 eingewanderten Kolonisten entstanden. Sie stammten aus sehr verschiedenen Teilen Deutschlands, die Mehrzahl aus Süddeutschland: Württemberg, Baden, Bayern, Hessen; dazu kamen Rheinländer, auch Sachsen. Alle diese werden heute zusammenfassend als Schwaben bezeichnet. Ein anderer großer Teil wanderte aus Mecklenburg, Pommern und Westpreußen ein; sie sprechen plattdeutsch, werden aber mit altem Necknamen Kaschuben genannt. Viele Familien siedelten auch aus älteren deutschen Kolonien jenseits des Dnjestr hierher über. Mit diesen deutschen Bauern waren bis 1842 26 Dörfer gegründet worden. Die natürliche Zunahme der Deutschen war noch erheblich stärker. Aber sehr viele von ihnen sind im Laufe der Zeit weitergewandert. Rund 120 ländliche Siedlungen Bessarabiens haben heute einen starken deutschen Bevölkerungsanteil, die meisten von ihnen eine deutsche Mehrheit, viele sind rein deutsch. Der deutsche Anteil an der städtischen Bevölkerung ist demgegenüber unbedeutend. Etwa 11/12 dieser Dörfer liegen im Budschak, über die Hälfte davon im Kreise Akkerman, oder Cetatea Alba, erstrecken sich aus seinen mittleren hügligen und flachwelligen Teilen bis zum steilen Kliff des Schwarzen Meeres hin. Nur acht Siedlungen haben im mittleren Bessarabien Platz gefunden. Es ist also ganz vorwiegend Steppenland, was die Deutschen bebauen.

Rußland hatte die Deutschen ins Land gerufen, weil es ihre Tüchtigkeit hochschätzte. Man erwartete von ihnen, daß sie in kurzer Zeit dem bisher ungerodeten Boden reiche Erträge abringen und die öden Steppen in wertvolles Ackerland verwandeln würden. Deshalb waren auch ihre Landzeile von vornherein wesentlich größer bemessen als die der übrigen Kolonisten. Der deutsche Familienvater erhielt im allgemeinen 60 Dessjätin — nahezu 66 ha, für bäuerliche Verhältnisse ein recht großes Stück Land. Nach einer kurzen, sehr schweren Anfangszeit bewältigten unsere Landsleute diese große Aufgabe mit überraschender Schnelligkeit. Bald kam es infolge der großen Geburtenüberschüsse dazu, daß das ihnen zugeteilte Kronland durchaus nicht mehr reichte; so wurden allmählich weite Ländereien hinzugekauft, u. a. von russischen Großgrundbesitzern. Der Gesamtbesitz der Deutschen Bessarabiens wird heute auf über 2900 qkm. geschätzt; bei Kriegsbeginn und bis zu der unten zu erwähnenden Agrarreform dürfte er fast 4000 qkm. betragen haben.

Die Großzügigkeit in der ersten Landzuteilung erstreckt sich auch auf die Form der Siedlungen. In der Regel legte man längs einer geraden oder wenig gewundenen, womöglich einem Tal folgenden Straße die einzelnen Hofstellen in einer Breite von 20 Faden — 42 m. an. Ihre Tiefe betrug samt dem als Dreschplatz dienenden Hinterhof bis zu 170 m. und mehr. Selten waren die Straßen nur 31 oder 42 m. breit; ich habe in einzelnen Fällen über 60 m. und bis zu 105 m. festgestellt. Die ursprünglich sehr einfachen, nach den Bestimmungen der Regierung gebauten Häuschen sind längst besseren Bauten gewichen. Das Wohnhaus ist heute meist aus Stein aufgeführt. Es steht in der Regel an der einen seitlichen Hofgrenze, hält ein wenig Abstand von der Straße und wendet ihr den Giebel zu. Nach hinten reihen sich lückenlos, aber oft schmäler und dann etwas zurücktretend Stallungen und Vorratsgebäude an. Ich habe diese auch in den deutschen Dörfern anderer Teile Südosteuropas verbreitete Form das Firstreihenhaus genannt. Auf dem Vorderhof befinden sich noch die Sommerküche und andere Wirtschaftsgebäude, die die Grenze gegen den Hinterhof bilden.

Alles in allem ist das Bild solcher Dörfer ungemein stattlich. Der Schmuck kleiner Vorgärten hinter niedrigen Mauern, einzelne Bäume auf dem Hof und die doppelten Baumreihen zu jeder Seite der Straße wirken samt der herrschenden Sauberkeit erfreulich und anmutig. Viele Dörfer haben hübsche Kirchen; wo sie fehlen, finden sich Bethäuser, meist Schulen, in denen ein großer Raum alltags für die Klasse oder Doppelklasse, Sonntags für den Gottesdienst verwandt wird. Das Schulwesen hatte sich sehr hoffnungsvoll entwickelt. In dem größten deutschen Dorf, Tarutino, mit seinem etwas städtischen Gepräge besteht je ein deutsches Gymnasium für Buben und für Mädchen; in Sarata, das ebenfalls mitten im Budschak liegt, eine deutsche Lehrerbildungsanstalt. Ströme gediegener Bildung fließen von diesen Anstalten den deutsch-bessarabischen Landwirten zu. Ueberdies hatte jedes Dorf seine gute Volksschule.

Das Handwerk hat sich früh gerregt; allbekannt im Lande sind z. B. die Wagenbauer von Teplitz. Die Industrie hat in manchen Orten, besonders in Tarutino, einen schönen Aufschwung genommen. Auf diesem Gesamtgebiet ist noch eine starke Entwicklung möglich und nötig, besonders auch nach der Seite gemeinsamer Unternehmungen, die schon heute in deutschen Konsumvereinen, Handels- und Kreditgenossenschaften erfreuliche Anfänge aufweisen.

Nicht minder zeigen sich auf der Flur des Dorfs, die meist in gewannartiger Weise aufgeteilt ist, deutscher Fleiß und Gründlichkeit. Der Deutsche ist ganz in erster Linie Weizenbauer. Andres Getreide, auch der Mais treten zurück. Fast überall gibt es Weinland; gute, ziemlich kräftige Weine werden in Menge erzeugt. Die Rumänen geben ebenso wie einst die Russen unumwunden zu, daß die deutschen Siedlungen die blühendsten des Landes sind. Ganz wie das von den Russen erstrebt worden war, haben sie auf große Teile des umwohnenden fremden Volkstums als Muster gewirkt.

Die weitere günstige Entwicklung der deutschen Dörfer ist heute ernstlich bedroht. Die neue Agrarreform hat bestimmt, daß kein Besitz über 100 ha groß sein soll. Was darüber hinausging, wurde enteignet. Nur ein kleiner Teil dieses Landes wurde landlosen Deutschen zugewiesen. Der Gesamtwohlstand der Deutschen ist dadurch in manchen Gegenden stark geschädigt, damit die Möglichkeit, reichliche Mittel für die Erhaltung der geistigen Kultur aufzubringen, verringert worden. Schlimmer noch wirken in dieser Richtung neuere Gesetze und Verordnungen, die den Bestand deutscher Schulen unmöglich machen oder ihn wenigstens schwer bedrohen. Die Art und Weise, wie diese Verordnungen angewandt werden, übertrifft zum Teil das Schlimmste, was das zaristische Rußland auf diesem Gebiet geleistet hat.

Und doch läge es aus verschiedenen Gründen im eigensten Vorteil Rumäniens, wenn es die geistige Kultur seiner Minderheiten schützen wollte. Die Sowjets haben fast überall die „kulturelle Autonomie" der nicht russischen Bevölkerung eingeführt. Dies glänzende Propagandamittel wird mit Vorliebe auch in den Grenzbezirken angewandt. So entstand Anfang 1925 jenseits des Dnjestr in der Ukraine die neue „Autonome Moldauische Sozialistische Sowjet-Republik" auf der Grundlage eines etwa 200,000 Köpfe starken Moldowanertums, das sich hier schon seit dem 17. Jahrhundert angesiedelt hatte. Der werbenden Kraft solcher Einrichtungen kann das Nachbarland, also in diesem Fall Rumänien, nur dadurch begegnen, daß es in noch besserer Weise seinen Minderheiten die ihnen feierlich versprochene kulturelle Autonomie gewährt. Innerpolitische Schwierigkeiten braucht es dabei nicht zu befürchten, mindestens den Deutschen gegenüber nicht. Erst im vorigen Jahre haben bei den Unruhen am Schwarzen Meer die letzteren ihren guten Ruf als zuverlässige und ordnungsliebende Bürger sehr bewährt. Das ist übrigens auch von rumänischer Seite anerkannt worden.

Der Deutsche, der an seiner Sprache und seinen Sitten festhält, behauptet in der Regel damit auch seine nützlichen wirtschaftlichen Eigenschaften, bleibt ein guter Steuerzahler. Umgekehrt läßt sich immer wieder die Beobachtung machen, daß mit dem Verlassen der eigenen und dem Uebergang zu einer fremden Kultur nicht zugleich die guten Eigenschaften des fremden Volkes angenommen werden; die erfreulicherweise seltenen Fälle, in denen bessarabische Deutsche verrußten, führten meist in der zweiten Generation zu wirtschaftlichem Verfall.

Man muß danach sowohl im Interesse des bessarabischen Deutschtums als in dem Rumäniens hoffen, daß dessen Unterrichtsverwaltung allmählich dazu kommen wird, die deutsche Schule zu schützen, statt sie zu unterdrücken. Beim Versuch, das Deutschtum gewaltsam zu rumänisieren, wird nur unnütz Kraft vergeudet werden. Denn die deutsche Bevölkerung hält an deutscher Sprache und Sitte sehr zähe fest. Die Erinnerung an die alte Heimat und der geistige Zusammenhang mit ihr wird liebevoll gepflegt. Sehr viele der Kolonisten waren echte Schwaben und sind es geblieben. Damit erwächst grade uns hier im Lande die Pflicht, ihre Treue zu vergelten. Hierfür bietet sich manche Gelegenheit; es gilt, die kulturellen Bestrebungen des bessarabischen Deutschtums zu unterstützen, seinen Söhnen und Töchtern, von denen viele bei uns in Hohenheim, Tübingen und Stuttgart studieren, sollten wir ebenfalls hilfsbereit zur Seite stehen. Denn die wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind heute für den deutschen Bauer in Bessarabien sehr groß, vielleicht in diesem Jahre besonders schlimm. Aber seine zähe Tatkraft wird sie schließlich überwinden.

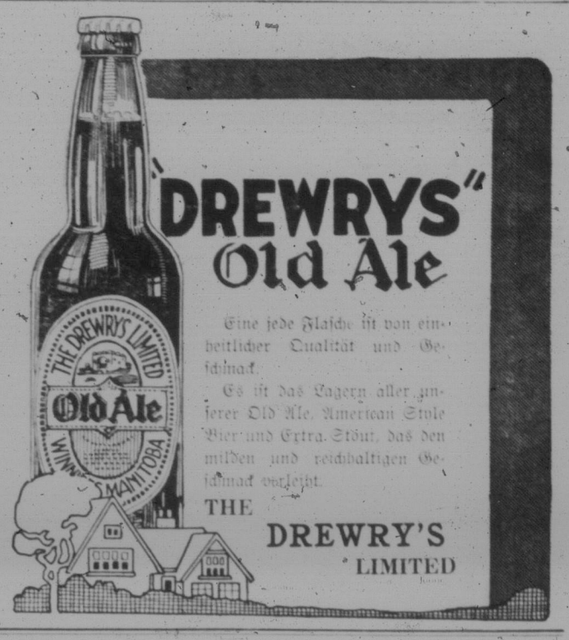

## Die Schmerzen und Qualen der Frau Misener

Verschwunden durch Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound

Branchton, Ont. „Als ich zu Ihnen um Hilfe schrieb, war ich sehr über weniger durch Neugierde dazu veranlaßt. Ich wunderte mich nur, ob auch ich durch Ihre Medizin Hilfe erlangen könnte. Es war die höchst profitable Tat, denn ich kann Sie versichern, daß ich durch Ihre Medizin geheilt wurde. Ich habe sechs Schachteln Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound Tabletten und eine Flasche Lydia E. Pinkham's Blutmedizin verbraucht und ich kann aufs Ehrenwort behaupten, daß ich mich noch nie in meinem Leben so wohl gefühlt habe. Ich habe an Schmerzen und anderem Trübel schon seit meinem 15. Lebensjahre zu leiden und als ich während dem Weltkriege in einer Munitionsfabrik arbeitete, hatte ich mich beim Schweren Heben so überanstrengt, daß ich mir eine schmerzhafte Entzündung zuzog und das Bett hüten mußte. Ich konsultierte Aerzte jahrelang, aber Hilfe erlangte ich erst durch Ihre Medizin." — Frau Goldwin Misener, Branchton, Ont.

Kranke Frauen im ganzen Lande sollten Lydia E. Pinkham's Vegetable Compound versuchen, ehe sie alle Hoffnung aufgeben.






„DREWRYS" Old Ale

Eine jede Flasche ist von einheitlicher Qualität und Geschmack.

Es ist das Lagern aller unserer Old Ale, American Style Bier und Extra Stout, das den milden und reichhaltigen Geschmack verleiht.

THE DREWRY'S LIMITED


# Mitteilungen unserer Leser

**Nachrichten aus Allan, Sask.**

24. August 1925.

Juliana Schay, August Loehndorf und Joseph Zacher sind wegen Blinddarmentzündung im St. Paul Hospital in Saskatoon operiert worden.

Herr Lorenz Hegele ist schon 13 Wochen schwer krank. Er war einer der ersten Pioniere der Gemeinde Zetz bei Allan.

Die Ernte ist hier sehr schön. Manche Leute glaubten, es werde Mangel an Arbeitern geben, aber in den Städten der Umgebung sitzen täglich 40 bis 25 Arbeiter, die gedungen werden möchten.

Herr John Goldade Jr. von Salem, Ore., Ver. Staaten, ist per Auto hier angekommen.

Herr Nikolaus Klein bestellte bei mir den Courier, den „Katholik" und den Kalender für sich. Herr Joseph Zerr wird den Courier für seinen Schwager in Marienthal, Südrußland, bestellen.

Am 25. August findet die Trauung von Herrn Philipp Boechler und Frl. Katharina Schmidt, beide aus der Gemeinde Allan, statt. (Wir gratulieren!)

Hochachtend
„B. Piotrowsky.

**Edgerton, Alta., 22. Aug.**

Mit der Post sende ich einen Dollar für die Zeitung bis Neujahr 1926. Ich werde im nächsten Monat auch das Geld für den Courierkalender senden.

Bei uns ist alles mit dem Getreideschneiden beschäftigt. Das Getreide ist ziemlich gut, besonders auf dem ebenen Land. Die Hügel sind zu sehr ausgetrocknet. Kartoffel und Gartengemüse sind gut.

Hier ist noch viel billiges Land zu kaufen, auf dem man viel Heu und Weide hat, gut für Milchwirtschaft. Wir möchten mehr deutsche Farmer hier haben; denn die Engländer sind zu faul zum Arbeiten. Haben sie keine Ernte, dann ist das Land schuld.

Mit Gruß und Hochachtung
Christian Stern.

**Kerrenne, Sask., 25. Aug.**

Sehr geehrter Herr Redakteur! Weil ich gerade Gelegenheit habe, will ich ein paar Zeilen einschicken und hoffe, daß sie aufgenommen werden.

Der Gesundheitszustand ist zufriedenstellend. Wir Farmer sind mit dem Getreideschneiden beschäftigt. Die Ernte steht sehr schön. Wir wollen wir hoffen, daß der liebe Gott uns dieses Jahr wieder segnen wird.

Zum Schluß wünsche ich allen das Beste mit Gruß an den Courier und Redaktion.

Rochus Rißling.

(Anm. d. Red.: Der größere Teil Ihres Artikels hat an anderer Stelle Verwendung gefunden.)

## Briefkasten

A. K. — Legal Officer M. Dingwall, Legal Officer M. McCausland, Legal Officer J. L. Salterio, Legal Officer L. C. Moyer (Soldiers' Guides), Legal Officer A. Blackwood, Legal Officer A. L. MacLean, Legal Officer Hawort. Alle diese haben als Adresse: Attorney General's Department, Parliament, Regina, Sask. Dann noch Legal Officer S. Quigg (Succession Duty Officer), Land Titles Building, Regina, Sask.

— Kinder durch Beschäftigung bei gutem Mut und in froher Stimmung zu halten, gehört zu den wichtigsten Bestrebungen der Erziehung.


SCHIFFS-KARTEN

Regelmäßiger und direkter Passagier-Verkehr von

HAMBURG
— nach —
HALIFAX
und New York
mit den beliebten Dampfern
„Cleveland", und
„Mount Clay" mit Kajüte und 3. Klasse.

HAMBURG
Cherbourg — Southampton
— nach —
NEW YORK
mit Luxus-Dampfern
„Resolute", „Reliance", „Albert Ballin", „Deutschland"
1., 2. und 3. Klasse führen und den Kabinen-Dampfern „Cleveland", „Mount Clay", „Westphalia" und „Thuringia"
Vorzügliche Verpflegung, Bedienung und bequeme Unterkunft an Bord allen Reisenden zugesichert.
Nähere Auskunft bei autorisierten Agenten oder

J. G. KIMMEL
General Passenger Agent
656 Main St. Winnipeg, Can.



# MAZOLA

Salat- und Kochöl

Ersetzt das Olivenöl und ist mehr ökonomisch und besser als alle andere Kochfette für Braten und Backen.

Umsonst! — Unser neues Kochbuch gedruckt in deutscher Sprache.

Schreiben Sie noch heute darum

The Canada Starch Co. Ltd.
Montreal.

# Geld nach Rußland

Telegrafisch — Umsonst

Preisliste

Beträge bis zu:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| $ 5.00 | kosten | $ 0.75 | $ 80.00 | kosten | $ 3.20 |
| 10.00 | | 1.00 | 90.00 | | 3.40 |
| 15.00 | | 1.20 | 100.00 | | 3.50 |
| 20.00 | | 1.20 | 200.00 | | 5.50 |
| 25.00 | | 1.25 | 300.00 | | 7.50 |
| 30.00 | | 1.30 | 400.00 | | 10.00 |
| 35.00 | | 1.40 | 500.00 | | 11.00 |
| 40.00 | | 1.60 | 600.00 | | 12.00 |
| 45.00 | | 1.80 | 700.00 | | 13.00 |
| 50.00 | | 2.00 | 800.00 | | 14.00 |
| 60.00 | | 2.40 | 900.00 | | 15.00 |
| 70.00 | | 2.80 | 1000.00 | | 16.00 |

Beträge über $1000.00 kosten 1½ Prozent.

Zu diesen Preisen schicken wir alle Gelder ohne Ausnahme telegraphisch nach Rußland.

Alle Gelder werden der russischen Post am vierten, spätestens am fünften Tage zur Auszahlung übergeben.

Jeder Absender bekommt von uns eine Quittung mit der eigenhändigen Unterschrift des Empfängers.

Schickt Euer Geld nur noch telegraphisch, es kostet Euch nicht einen Cent mehr, im Gegenteil Ihr erspart Geld.

40,000 Postämter in allen Teilen Rußlands, inbegriffen Sibirien, Turkestan, Kaukasus, Ukraina und die Krim bezahlen unsere telegraphischen Geldsendungen.

Verlangt Orderzettel

Volga-German Agency, Inc.
4787 Milwaukee Ave., Chicago, Ill.

Incorporiert gemäß den Gesetzen des Staates Illinois. Garantiert bei der Wolgadeutschen Bank der Autonomen Republik der Wolgadeutschen. Bindeglied aller in Rußland lebenden Deutschen.